

- **Frank Gaudlitz: A Mazo – Die Amazonas des Amazonas**

Galerie Haus Schlangeneck, 24. April 2016

Eröffnungsrede von Claudia Schubert, Köln

Es freut mich, dass ich nun schon zum zweiten Mal hier eine Ausstellung mit Photographien von Frank Gaudlitz eröffnen darf. In der ersten Ausstellung 2012 wurden Porträts von Menschen gezeigt, die in Ländern entlang der Donau leben. Bei den heute präsentierten Aufnahmen handelt es sich ebenfalls um Porträts, aber auch Stilleben gehören dieses Mal dazu. Die aktuellen Bildwerke führen in eine Region außerhalb Europas und gewähren am Beispiel einer bestimmten Personengruppe einen spezifischen Blick in eine Gesellschaft, ihre kulturellen Konnotationen, ihre Gewährleistungen und ihre Begrenzungen. Das Individuum steht zur Debatte, die Entfaltungsmöglichkeiten, die jedem einzelnen aufgrund bestimmter Parameter zur Verfügung stehen. Damit unmittelbar verbunden, geht es um das äußere Angesicht, um eine Idee von Schönheit, ihre persönliche Relevanz und woran sich Schönheit misst.

So gestatten Sie mir zunächst einige Gedanken über den Versuch einer Definition von Schönheitsideal im künstlerischen Kontext, bevor ich auf die aktuellen Aufnahmen und ihren Entstehungsrahmen weiter eingehe:

Der "vitruvianische Mensch", so wie wir ihn aus Leonardo da Vincis berühmter Skizze (Tinte, aus Tagebücher um 1490) kennen, bezeichnet den idealtypischen Entwurf eines menschlichen Körpers. Auf dem Blatt zu sehen ist ein unbekleideter Mann mit ausgebreiteten Armen und Beinen, den ein Kreis und ein Quadrat umgibt.

Ausgehend davon, dass der Nabel den Mittelpunkt des Körpers bildet, hat Leonardo seiner Darstellung ein metrisches System zugrunde gelegt, das beispielsweise die Größe der Finger in Relation zur Breite der Hand setzt, die wiederum die Größe des Fußes definiert. So ist eine menschliche Figur ästhetisch ausgewogener Proportionen entstanden, die bis in die heutige Zeit die Vorstellung von Schönheit prägt.

Leonardos Graphik verweist aber noch weiter in die Geschichte, denn sie geht auf ein antikes Vorbild zurück. Sie bebildert die „Theorie des wohlgeformten

Menschen“ des römischen Architekturtheoretikers Vitruv aus dem ersten Jahrhundert vor Christus, der sich in zahlreichen Büchern mit den Aufgaben, Möglichkeiten und Ausdrucksformen unterschiedlicher baulicher Konstruktionen befasst hat und diese auch immer wieder in Relation zu anderen Fachgebieten setzte – bis hin zu einem Vergleich mit der menschlichen Gestalt.

Es gibt also eine weit in die Kunst- und Kulturgeschichte reichende Tradition, die sich mit der formalästhetischen Verbindung zwischen dem künstlerisch Geschaffenen und dem Antlitz des Menschen befasst. Und in unserem modernen Sprachgebrauch findet sich gar ein Begriff, der auf diesen Zusammenhang anspielen könnte: Reden wir doch vom ‚Körperbau‘, wenn wir beispielsweise die Konstitution oder das Aussehen einer Person beschreiben möchten. Metaphorisch betrachtet könnte man auch sagen, dass der Körper das Gebäude ist, in dem man wohnt, in dem man sich zuhause fühlt, das man nach bestimmten Vorstellungen gestaltet.

So weit, so gut –

führen wir diese eher auf theoretischen Modellen basierende Gedanken direkt in die Vielgestaltigkeit menschlichen Lebens hinein, treffen wir auf ganz unterschiedliche Antlitze, die sich normierten Größen und Maßen zunächst einmal entziehen. Geprägt durch kulturelle und gesellschaftliche Faktoren, wirtschaftliche Möglichkeiten und individuelle körperliche Voraussetzungen haben sich weltweit Schönheitsideale und Geschmacksvorstellungen entwickelt, die in der Umsetzung immer auch eine ganz persönliche Note haben. Und ist es nicht so, dass das Äußere eines Menschen auf sein Inneres verweisen kann, dass sich darin Haltungen, Wünsche und Sehnsüchte ebenso wie Widersprüchliches ausdrückt?

Betrachten wir die Frauen, die Frank Gaudlitz in fein komponierten Farbporträts bildlich festgehalten hat, staunen wir über die auffälligen Kleider und die zumeist stark geschminkten Gesichter. Auch die Posen, die viele von ihnen auf den Aufnahmen einnehmen, wirken allzu einstudiert. Und auf einigen der Porträts lassen uns die ärmlich wirkenden Hintergründe stutzen, Wände mit abbröckelndem Putz, einfache Holzwände, Orte mit Hinterhofcharakter scheinen im Widerspruch zu stehen mit den aufwendig zurechtgemachten weiblichen Personen. Fremd und exotisch erscheint uns dies allemal.

Entstanden sind die Photographien im Amazonasgebiet von Peru. In Südamerika arbeitet Frank Gaudlitz schon seit einigen Jahren regelmäßig, so ist ein dort entwickeltes Projekt über die Reisen Alexander von Humboldts im Jahr 2011 erschienen. Die in dieser Ausstellung zu sehenden „Amazonen des Amazonas“ sind sein jüngstes in dieser Region erarbeitetes Projekt. „Amazonen“ also –

sehen wir auf den Photographien von Frank Gaudlitz etwa eine moderne Adaption jener gefürchteten Kämpferinnen im Trojanischen Krieg, die „männergleich“ in den Kampf gezogen sein sollen? In gewisser Weise trifft dies zu, denn die Frauen sind mutige Kämpferinnen in persönlicher Sache. Befragt man den Photographen, wen er vor seine Kamera gebeten hat, erfährt man, dass es sich um Transsexuelle handelt. Um Männer, die neben ihrer maskulinen eine feminine Geschlechtsidentität haben und ein Leben als Frau für sich in Anspruch nehmen. Immer wieder seien ihm während seiner Reisen durch Südamerika beeindruckende Persönlichkeiten begegnet, erzählt der Photograph, die allen Schwierigkeiten zum Trotz ihrer Transsexualität sichtbaren Ausdruck verleihen. Denn Diskriminierungen bis hin zu körperlichen Übergriffen erschweren ihren Alltag und schränken die Lebensmöglichkeiten erheblich ein. Viel bleibt nicht, sich den Lebensunterhalt zu verdienen, die Gründung einer eigenen Familie ist ausgeschlossen, der Kontakt zur Herkunftsfamilie oftmals abgebrochen. Frank Gaudlitz war mit den schwierigen Situationen vielfach konfrontiert und es galt, Kontakte zu knüpfen, Gespräche zu führen, auch einmal länger zu warten, Vertrauen aufzubauen. So entsprechen die Aufnahmeorte zwar den Lebensumfeldern der Frauen, sind aber nicht deren reale Wohnorte. In einem Zeitraum von zwei aufeinanderfolgenden Wintern sind 2013 und 2014 über 100 Photographien entstanden, von denen Sie hier in der Ausstellung eine Auswahl von Abzügen betrachten können. Auch eine Publikation zum Thema ist im vergangenen Jahr erschienen.

Was Frank Gaudlitz aus bildkünstlerischer Sicht und über ein menschliches Interesse hinaus an den Frauen beeindruckte, war insbesondere ihre Angewohnheit, sich ausgiebig zu schminken. Zusammen mit etwa dem langen Haar, auffälligem Schmuck, kurzen Röcken und hohen Schuhen ergibt sich für uns ein Eindruck von zugespitzter Weiblichkeit. Beim Anblick der Gesichter fühlte sich der Photograph oft an Gemälde erinnert – eine visuelle Impression, die er mit der Wahl der Bildhintergründe, der angetroffenen Farbigkeit und Materialität aufzugreifen suchte.

Doch gerade diese Intensität, mit der die Frauen ein für sie möglichst vollkommenes Bild von sich selbst schaffen wollen, verleiht einigen der Porträts auch eine gewisse melancholische Stimmung. Verstärkt wird dieser Eindruck durch manch in sich gekehrten Blick, denn nicht jede schaut offen und direkt in die Kamera. Oft herrscht Nachdenklichkeit vor, möglicherweise gespeist von dem Wissen um die Vergänglichkeit der äußerlichen Schönheit, vielleicht aber auch getragen von den Erschwernissen des Alltags, von jüngst gemachten Lebenserfahrungen.

Auf die Vergänglichkeit des irdischen Seins verweisen in der Geschichte der Kunst die Darstellungen von Stilleben. Die augenscheinliche Pracht der Dinge – seien es überbordende Blumensträuße oder delikate Speisen in feinem Glas und Silber präsentiert – ist zwar allzu verlockend, hat aber als Subtext oftmals die Mahnung eingeschrieben, dass auch die Pracht und die Schönheit nur vorübergehende Freuden sind. Frank Gaudlitz hat seine Stilleben ebenfalls in Südamerika erarbeitet, zeitgleich während die Porträts entstanden sind. Es könnte die farbige Vielfalt, die Andersartigkeit der lokalen Märkte gewesen sein, die den Künstler inspiriert hat, sich der Darstellung der Dingwelt zuzuwenden. Den Kompositionen merkt man den sorgsamsten Umgang an und mit wie viel Bedacht hinsichtlich Formen und Farben Frank Gaudlitz pflanzliche und tierische Elemente zusammengefügt hat. Wie eigenständige Skulpturen wirken sie auf den Bildern, geheimnisvoll und rätselhaft scheinen sie für sich selbst zu stehen, einen eigenen Kosmos kreierend. Porträthaft ins Bild gesetzt, vereinen die Stilleben die üppige Fülle genußvoller Früchte mit teils giftigen Tieren, die auf den landestypischen Märkten etwa als Heilmittel oder Kultgegenstände angeboten werden.

Es schwingen mythische, ja phantastische Momente mit, die den Betrachter in der konkreten Begegnung mit dem Abgebildeten in eine eigene künstlerische Sphäre führen.

Lieber Frank Gaudlitz, es ist Dein bildkünstlerisches Können und Dein unbedingtes humanes Interesse, das dieses Projekt hat zustande kommen lassen. Die Begegnung mit fernen-unbekannten Welten ermöglicht die Kunst in besonderem Maße und die Photographie ist durch ihre unmittelbare Anbindung an die Wirklichkeit gerade dazu prädestiniert.